

Die Kuchen für den Vater.

Hoch oben auf dem bewaldeten Rücken eines Berges zwischen Steiermark und Kärnten liegt eine Anzahl kleiner Häuser verstreut.

Wohl bilden sie alle zusammen ein Dorf, das Waldbauerdörfel nennt man es, aber die einzelnen Häuser sind meist eine halbe Stunde weit von einander entfernt, und im Winter, wenn es weder Weg noch Steg giebt und die Häuser zuweilen so tief im Schnee stecken, daß die Leute den Ausweg durch den Schornstein nehmen müssen, da vergehen oft Wochen, ohne daß die Bewohner des einen Häuschens von andern Kunde erhalten.

Die kleinen Häuschen mit den braunen Balkenwänden und den verwitterten Schindeldächern sind einander zum Verwechseln ähnlich, sowie auch die Verhältnisse der darin Wohnenden sich wenig von einander unterscheiden; die einen etwas mehr, die anderen etwas weniger arm, sehr arm, aber fleißig dabei und genügsam sind sie alle.

In einem der Häuschen, das ganz abseits an der Felswand lehnte, wohnte der Steinhuber mit seiner Frau und seinen sechs Kindern.

Die grünen Fensterrahmen, welche der Vater einmal des Feiertags angestrichen hatte, die Töpfe mit Rosmarin und Goldlack hinter den blanken Scheiben gaben dem Häuschen ein freundliches Aussehen, sonst war es so ärmlich wie die anderen. Dies Häuschen, ein paar Stücke mageren Ackerlandes dahinter, auf denen etwas Hafer und Weidekorn wuchs, freilich aber nicht jedes Jahr reif wurde, ein paar Ziegen, die überall auf dem waldigen Berge offene Tafel fanden, das